



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

NICHOLAS
CHRISTOPHER

Tiger Rag

ROMAN

Aus dem Englischen
von Pocio

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Nicholas Christopher
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Eine Reise zu den Sternen (21312)
Franklin Flyer (13466)
Das verlorene Bestiarium (24829)



Deutsche Erstausgabe 2014
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
›Tiger Rag‹ bei The Dial Press, New York.
Copyright © 2013 by Nicholas Christopher
© 2014 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos
von gettyimages/JP Jazz Archive
Gesetzt aus der Charlotte und der Charlotte sans
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26028-2

Zur Erinnerung an meinen Vater, der mich schon
in jungen Jahren mit den Anfängen des Jazz bekannt
machte und mit seiner Leidenschaft ansteckte



Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts machten die ersten Jazzmusiker – Kid Ory, Manuel Perez, Johnny St. Cyr – Tonaufnahmen mithilfe einer Edison-Walze. Doch keine einzige Aufnahme blieb von dem Mann erhalten, den diese Musiker als Erfinder des Jazz bezeichneten. Immer wieder kursierten Gerüchte über eine angebliche Aufnahme, aber seinen Ruf verdankt er ausschließlich der mündlichen Überlieferung von Menschen, die ihn in Bars, Tanzhallen und bei Umzügen in New Orleans sahen. Es ist anzunehmen, dass seine Musik mit dem Tod des letzten dieser Zuhörer verklang.

New Orleans

5. Juli 1904

Suite 315 im Hotel Balfour in der Oleander Street, die Honeymoon-Suite. Es herrschte drückende Hitze. Die Fenster des großen Salons waren fest verschlossen, der lange Mahagonitisch und zwei Stühle an die Wand geschoben. An die Tür hatte jemand einen Teppich genagelt, damit kein Geräusch hereindringen konnte. Eine Melange aus Gerüchen – Lavendelöl fürs Haar, Talkumpuder, Zimt – hing in der Luft. Darunter mischte sich der Duft des Mittagessens, Seewolf mit gegrillten Maiskolben. Auf dem Tisch standen ein Kübel Bier, ein Krug Eiswasser und Gläser. Die Musiker waren daran gewöhnt, abends aufzutreten, deshalb hatten sie um vier Uhr nachmittags, als die Stadt in der Sonne zerfloss, die Vorhänge zugezogen.

Die Bolden Band. Sieben Musiker saßen im Halbkreis und stimmten ihre Instrumente: Schlagzeug, Gitarre, Kontrabass, Ventilposaune, zwei Klarinetten und ein Kornett, gespielt von Charles Bolden höchstpersönlich. Alle richteten sich nach diesem Kornett, auch der Schlagzeuger Cornelius Tillman. Verstimmte Trommeln gab es bei Bolden nicht. Sein Instrument war von Conn Wonder in Elkhart, Indiana, hergestellt worden: ein dreifach versilbertes Kornett mit golden schimmerndem Schalltrichter und Perlmuttereinlagen auf den Ventilknöpfen. In den richtigen Händen – Boldens

Händen – ließ sich auf dem Conn mit einem einzigen Atemzug ein kräftiger, anhaltender Ton hervorbringen.

Bis auf den Posaunisten hatten alle Musiker die Ärmel ihrer Hemden hochgekremgelt, sie waren schweißgebadet. Willie Cornish legte sein gestreiftes Jackett niemals ab, selbst wenn sein Hemd völlig durchnässt war. Auch den Hut behielt er auf; er war sein Glücksbringer. Er studierte das Notenblatt, folgte mit dem Finger den Linien, machte Bolden auf etwas aufmerksam, der nickte und dann den Blick abwandte. Bolden wollte nicht über Noten auf dem Papier nachdenken, wenn er im Geiste schon hören konnte, wie er sie spielte, und sie in der Luft tanzen sah. Cornish und er waren die einzigen Mitglieder der Band, die Noten lesen konnten. Bolden hatte es als kleiner Junge in der Kirche gelernt, Cornish es sich selbst beigebracht, als er in der Presseabteilung des Musikverlags Montgomery Brothers arbeitete. Bolden trug ein rotes Hemd, einen roten Schlips und eine gelbe Seidenweste. Auch sein Taschentuch war rot, und wenn er sich den Hals damit abwischte, färbte es ab, sodass die Schweißstropfen, die auf dem Boden landeten, aussahen wie Blut. Das war ihm bewusst. Ebenso dass sie in der Honeymoon-Suite gelandet waren. Es amüsierte ihn.

Oscar Zahn, der Tonmeister, war ein untersetzter junger Mann mit scharfem Blick und Denkerstirn. Er sprach mit einem leichten deutschen Akzent. Auch er schwitzte in seinem Hemd mit dem hohen Kragen und der Fliege. Er saß auf einem Hocker in der Ecke, einen Bleistift hinter ein Ohr geklemmt und eine türkische Zigarette im Mundwinkel, und schob die Wachswalze auf die Spindel des Edison-Phonographen. Es war eine der neuen Edison-Gold-Moulded-Walzen aus hartem schwarzem Wachs, die sich mehrere Hundert Mal abspielen ließen. Ihre Aufnahmekapazität war mit vier

Minuten doppelt so groß wie die der alten Carnauba-Wachswalzen. Zahn hatte die Technik im W. T. Bellmon Studio in St. Louis erlernt, wo er Opersänger und Barbershop-Quartette aufnahm. Später war er mit Frau und Tochter nach New Orleans gekommen, in der Hoffnung, genügend Geld sparen zu können, um dort sein eigenes Studio aufzumachen. Bis dahin brachte er sich auf eigene Faust bei, wie man an Orten wie diesem oder – wenn das Geld nicht reichte – in erheblich beengteren Kellerräumen oder Hinterzimmern einen Klang sauber festhalten konnte. Doch Buddy Bolden hatte Geld. Er war gefragt, Abend für Abend. Nach den Auftritten mit seiner Band drehte er gelegentlich noch eine Runde durch ein halbes Dutzend Tanzhallen und Clubs oder zog über Rummelplätze, immer für ein hübsches Sümmchen. Und wenn man dieses Sümmchen verdoppelte, spielte er auch für geschlossene Gesellschaften, setzte sich zu der jeweiligen Kapelle und legte ein paar Soli hin, je wilder, desto besser. Aber eine Walze hatte er noch nie aufgenommen. Er hatte sich geweigert, nicht weil er wie andere Musiker fürchtete, man könne seine Technik kopieren – er wusste genau, dass niemand ihn imitieren konnte –, sondern weil er sicher war, dass die Walzengesellschaften gutes Geld mit seinen Aufnahmen verdienen würden, er selbst aber leer ausginge. Oscar Zahn hatte ihm geschworen, das zu verhindern, und Bolden, der wusste, wie viele Musiker inzwischen regelmäßig Aufnahmen produzierten und sich auch außerhalb von New Orleans einen Namen machten, hatte endlich beschlossen, das Risiko einzugehen.

Zahns Assistent Myron Guideau dichtete den Spalt unter der Tür mit einem Handtuch ab. Er hatte hängende Schultern und trug einen billigen karierten Anzug. Seine Brauen standen über der Nase eng zusammen, der Schnurrbart war

ungepflegt und vom Tabak verfärbt. Aus den Augenwinkeln warf er einen Blick auf die schlanke junge Frau in dem gelben Kleid, die ihre Schuhe abgestreift hatte und mit übereinandergelegten Füßen auf einem Sofa ruhte. Gelb war Boldens Lieblingsfarbe; er hatte ihr das Kleid erst heute Morgen gekauft. Ihre Haut schimmerte wie Eichenholz, das goldgesprenkelte schwarze Haar fing das Licht ein. Auch die Augen waren golden. Ihr Blick ruhte auf Bolden, der ganz unbewegt dastand, das Kornett an den Lippen. Die junge Frau lächelte ihm zu. Bolden stampfte *eins-zwei-drei* mit dem Fuß und stimmte einen Rag an, den jede Band in der Stadt als »Number 2« kannte – bis auf das Solo im Intro, wie so oft eine Improvisation, die die Band noch nie gehört hatte. Nach acht elektrisierenden Takten setzte Cornish ein. Kornett und Posaune spielten im Wechsel, dann fielen Kontrabass und Schlagzeug polternd ein, gaben das Tempo vor für Gitarre und Klarinetten, und alles fand sich wie von selbst, sie schwirrten auseinander und kamen wieder zusammen wie Eisenspäne um einen Magneten. Es war ein schnelles Stück von durchdringendem Klang, das in einem wirbelnden Crescendo auf einen Höhepunkt zusteuerte, bis Bolden es mit einem explosiven Solo beendete.

Take One: drei Minuten und neunundvierzig Sekunden.

Bolden schüttelte den Kopf. Er war nicht zufrieden. Zahn zündete sich eine neue Zigarette an. Tillman ersetzte einen zerbrochenen Drumstick. Willie Warner, der B-Klarinettist, fluchte unterdrückt vor sich hin: Noch nie hatte er ein besseres Solo gespielt – alles umsonst. Guideau reichte Zahn eine neue Walze. Der nahm sie aus ihrer goldenen Papprohre mit dem Foto von Thomas Edison und schob sie auf die Spindel. Er zog die Zahnradübersetzung fest, überprüfte die Feder und justierte den Stift mit der Saphirnadel. Guideau

saß an die Wand gelehnt da und wartete darauf, dass die Nadel zu tanzen begann. Die Walze war zehn Zentimeter lang, maß etwa fünf Zentimeter im Durchmesser und drehte sich hundertzwanzig Mal pro Minute. Dabei ritzte die Nadel hauchfeine Rillen in das Wachs, die sich mit Musik füllten. Das Gerät versetzte Guideau immer noch in Erstaunen. Er war auf einer Schweinefarm in Hiram, Ohio, aufgewachsen, wo es Werkzeuge gab, aber keine Maschinen.

Bolden stampfte mit dem Fuß auf, *eins-zwei-drei*, und die Band begann zu spielen.

Take Two: drei Minuten und vierundfünfzig Sekunden. Unmittelbar danach gab Bolden Zahn zu verstehen, dass er es noch einmal versuchen wolle. Er war noch unzufriedener als beim ersten Mal. Die Übergänge waren rau, die Soli zerissen. Das Intro war feurig, doch sein Solo am Ende fand er zu flach.

Bolden forderte den Bassisten Jimmy Johnson auf, noch einmal nachzustimmen, die A-Saite klinge nicht ganz sauber. Johnson war zwar erst neunzehn, hatte aber schon mit einem halben Dutzend anderer Bands gespielt. Bolden hatte ihn angesprochen, nachdem er ihn mit Johnny St. Cyr in der Algiers Masonic Hall in der Olivier Street hatte spielen hören. Johnson hatte als Saloon-Pianist begonnen, doch die Bands mieden Klaviere, weil sie zu sperrig waren und sich schlecht transportieren ließen. Johnson fuhr mit seinem Columbia-Fahrrad zu den Auftritten, den Kontrabass auf den Rücken geschnallt.

Frank Lewis, der C-Klarinettist, nahm seinen Panamahut ab, zündete sich eine Zigarette an und blies einen Rauchring in die Luft, der träge zur Decke hinaufschwebte.

Willie Cornish starrte den Gitarristen Brock Mumford an, der seinen Einsatz verpasst hatte. Cornish war einen Meter

neunzig groß, wog hundertfünf Kilo und lächelte einzig in Gegenwart seiner Kinder. Er war erst fünfundzwanzig Jahre alt und hatte drei Töchter; die jüngste, Charlene, war nach Bolden benannt. 1898 hatte er die Band vorübergehend verlassen, nachdem er eingezogen worden war, um in Kuba gegen die Spanier zu kämpfen. Als sein Truppentransporter ablegte, stand die Bolden Band am Kai und spielte heißblütige Songs – ohne Posaune. Am Ende schob Bolden noch ein klagendes Solo von »Home Sweet Home« nach, woraufhin einige Soldaten in das Hafenbecken sprangen und an Land schwammen: Nach kaum einer Stunde im Dienst hatten sie sich bereits unerlaubt von der Truppe entfernt. Cornish war bis Havanna an Bord geblieben und elf Monate später ehrenhaft entlassen worden. Eine Kugel hatte seine Schulter durchbohrt. Wenn sich die Band in einem Cutting Contest mit dem Robichaux Orchestra oder der Onward Brass Band maß, war es Cornish, der am leidenschaftlichsten spielte und fast genauso laut wie Bolden war. Er hatte seine silberne Distin-Posaune mit den drei Ventilen »Tornado« getauft und spielte darauf doppelt so schnell wie ein Zugposaunist und ebenso virtuos wie ein Trompeter.

Bolden lächelte nun wieder und rieb sein Kornett mit dem Hemdsärmel blank.

»Wo hast du diesen Anfang her?«, fragte Cornish.

Bolden lachte und tat so, als finge er etwas aus der Luft.

Die meisten Bands hatten zwei Kornettisten. Es war eine Frage der Ausdauer, nicht des Klangs: Das Kornett war das Hauptinstrument, es zu spielen kostete große Anstrengung, und zwei Männer, die sich abwechselten, hielten strapaziöse siebenstündige Auftritte besser durch. Doch Bolden schaffte es allein, er spielte bis tief in die Nacht und machte nur hin und wieder eine Pause, um sich ein Glas Rye zu geneh-

migen und eine Zigarette zu rauchen. Anschließend behandelte er seine aufgesprungenen Lippen mit Kampfer und Palmöl.

Jetzt füllte er einen Zinnbecher mit rotem Whiskey und schlenderte damit ins Schlafzimmer. Der Alkoholdunst stieg ihm zu Kopf. Als er seine Frau Nora kennenlernte, hatte sie zu ihm gesagt, er bewege sich wie eine streunende Katze. Langsam, dann schnell, dann wieder langsam. Immer rhythmisch. Doch in letzter Zeit war er immer wieder von einem Moment auf den anderen plötzlich erstarrt, von einer Bewegung erschreckt – vorbeihuschende Schatten, flackerndes Licht –, die er aus den Augenwinkeln wahrgenommen hatte. Bald ging ihm auf, dass niemand außer ihm sie sah. Und dass es ihm von Mal zu Mal schwerer fiel, seine Fassung wiederzugewinnen. In den meisten Nächten hatte er Angst, allein zu sein. Er stellte sich vor, dass er wie ein Schiff war, das führerlos auf einen Strudel zutreibt.

Nur Cornish nannte ihn Charles, niemals Buddy. Als er sah, wie Bolden im Schlafzimmer herumging, nicht hin und her, sondern in einer Art Endlosschleife, wollte er ihn rufen, brachte jedoch keinen Ton heraus. *Charles*. Dieses ziellose Gehen im Kreis kam in letzter Zeit häufiger vor. Wenn er aus diesem Zustand wieder auftauchte, wie aus einem Traum, bestand die ganze Welt aus Klang, so intensiv, dass er völlig überwältigt war – Insektenflügel, Pferdehufe, das Gehämmere von Arbeitern, ein pfeifender Junge am Fluss. Die anderen Musiker hielten das für einen Spleen – King Boldens Allüren, der sein konnte und haben konnte, was er wollte und wann er wollte –, doch Cornish und Nora wussten es besser. Sie begriffen, dass er aus dieser Welt heraus- und wieder hineinglitt und sich mit jedem Mal ein Stück mehr abhanden kam. Tag für Tag lief die Uhr in seinem Innern ...

nicht ab, nur schneller. Trotzdem brüstete er sich vor Nora damit, dass er jedes Kalenderjahr wie fünf Jahre erlebte. Sie gab zurück, dass er entsprechend schnell sterben würde. So *schnell, wie du spielst*.

Jetzt aber ließ Bolden sich Zeit. Vom Fenster des Schlafzimmers aus beobachtete er zwei Jungen, die auf einem Kohlehaufen auf der Ladefläche eines Pferdewagens saßen; ihre Wangen waren so schwarz, dass sie wie Kohlestücke glänzten. Boldens Haut war kupferbraun. Er war glatt rasiert, das Haar trug er sehr kurz geschnitten. Viele Musiker mussten tagsüber als Hilfskräfte arbeiten; ihre Hände waren rau. Seine nicht. Er winkte den Jungen zu, aber sie bemerkten ihn nicht. Sobald er die Augen schloss, glühte die Kohle rot auf, entflammte die Luft und verbrannte den Wagen.

Er ging zurück in den Salon, zum Sofa, jetzt wieder zielstrebig, und flüsterte der jungen Frau etwas ins Ohr. Sie lachte. Ihre schönen Zähne fingen das Licht ein. Ihr Parfüm, eine Wolke verschiedener Aromen, erfüllte seinen Kopf. Er hätte es den ganzen Tag einatmen können. Sie hieß Ella Hayes und war achtzehn Jahre alt. Cornish beobachtete die beiden, dann wandte er sich stirnrunzelnd ab. Bolden legte eine Hand an Ellas Wange, strich mit dem Zeigefinger über ihre Lippen. Das Kornett hielt er im Arm. Während der gesamten drei Stunden in dem Hotel, beim Umräumen, während der Proben und bei den Aufnahmen hatte er es kein einziges Mal aus der Hand gelegt. Er schleppte es überall mit hin. Es lag auf seinem Schoß, wenn er sich das Haar schneiden ließ, neben seinem Teller, wenn er aß, neben dem Regal mit den Queues, wenn er Poolbillard spielte und am Fußende des Bettes, wenn er ein Bordell aufsuchte. Ella hauchte ihm einen Kuss zu.

Zahn gab ihm ein Zeichen, die dritte Walze war bereit.

Bolden sah einen Musiker nach dem anderen an. Er zwinkerte Cornish zu. Dann stampfte er mit dem Fuß auf und hob das Kornett.

»Fly!«, rief er und setzte das Mundstück an die Lippen.

Take Three: genau vier Minuten. Wahnwitziges Schlagzeugspiel von Tillman, straffe Soli von Cornish und Frank Lewis. Bolden schloss mit einer ausgedehnten Improvisation, einer sprudelnden, komplizierten Variation des neuen Intros. Er war selbst überrascht, denn bis zu diesem Augenblick hatte er sie nicht in seinem Kopf gehört, und die Band hielt verwundert inne, als er leicht in die Knie ging, die Schultern senkte und ihnen den Rücken zuehrte, um sich dann vorzubeugen und in die Ecke zu spielen, während die Musik in dem blauen Schatten emporfloss, der bis zur Decke reichte.

Nachdem Bolden ein hohes B gehalten, es bis zum Zerreißen gespannt und schließlich beendet hatte, klatschte Cornish leise Beifall. Frank Lewis führte einen kleinen Freudentanz auf. »Gottverdammich«, murmelte Brock Mumford. Ella hob ihren tränenumflorten Blick und grinste breit, während das Echo von Boldens Solo noch im Raum nachklang.

»King Bolden«, sagte Oscar Zahn, »noch nie hat jemand ›Number 2‹ so gespielt.«

»Das will ich hoffen«, entgegnete Bolden und kam allmählich wieder zu Atem. Er schüttelte den Kopf. »Number 2 – was für ein schwachsinniger Titel ist das eigentlich?«

»Da muss jetzt ein anderer her«, meinte Lewis.

Bolden ging wieder im Kreis und dachte darüber nach. Er sah hinüber zu Ella. Sie hob die Hand, als wollte sie ihm eine Kusshand zuwerfen, schickte ihm stattdessen aber mit kehrliger Stimme ein Wort: »Tiger.«

»Tiger«, wiederholte Bolden und sah sie unverwandt an.

»Ti-ger Rag«, flüsterte sie.

Er lächelte. »Tiger Rag. Gefällt mir.«

»Dann nehmen wir den«, meinte Zahn.

Die Menge im Johnson Park hatte ihn im Jahr 1900 zum King Bolden gekrönt, nachdem er sämtliche Cutting Contests gewonnen hatte. Am Ende jedes einzelnen Stücks hatten die Zuhörer gerufen: »Spiel es noch mal, King Bolden!« Er war dreiundzwanzig. »Spiel es noch mal, zeig's uns!« Dann sprachen die ersten ihn mit King Bolden an. Anstreicher, Hafenarbeiter, die Ladys in der Basin Street, Barmänner, Auftraggeber, Ärzte, sogar Polizisten. *King Bolden*. Im Juli 1904 waren er und seine Band auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs. Am Vortag hatten sie während des Umzugs zum 4. Juli sämtliche Bands auf der traditionellen Route angeführt: vom Elks Place über die Gravier und St. Charles Street bis South Rampart, dann zurück und hinunter zur Esplanade Avenue, durchs French Quarter, über die Chartres und Canal Street wieder zurück zum Elks Place. Hier warteten auf einer Tribüne die Ratsmitglieder der Stadt, die mit ihren schwarzen Jacketts und Zylindern wie Leichenbestatter aussahen und die Arme über der Brust verschränkt hielten. Hinter ihnen saßen ihre Frauen, in rosa oder weißen Rüschenkleidern und mit gelben Sonnenhüten. King Bolden gefielen die Hüte.

Johnson Park und Lincoln Park waren die größten Veranstaltungsorte der Stadt. Sie lagen etwa dreihundert Meter voneinander entfernt, getrennt durch die Short Street, und waren beide eingezäunt. In warmen Nächten, wenn die Luft schwer und dunstig war, steckte Bolden schon mal sein Kornett durch ein Loch im Zaun und blies so schrill er konnte, um die Menge aus dem Lincoln Park herüberzulocken. Und ganz gleich, welche Band dort gerade spielte, die Leute kamen herübergerannt. So gut war er, und so laut. Manche

Musiker behaupteten, dass man sein Horn aus einer Meile Entfernung höre, andere, dass man zum Takt seiner Musik mit dem Fuß auf den Boden klopfen könne: die ganze Melpromene Street entlang über den Mississippi bis herüber nach Algiers.

Frank Lewis meinte, er spiele lauter als jeder andere.

»Lauter und deutlicher«, bestätigte Willie Cornish kurz vor seinem Tod im Jahr 1942. »Wie ein im Licht aufblitzendes Messer, wie die Flosse eines Hais, die das Wasser durchschneidet. Und Charles spielte immer in B.«

Immer.

*

Als es dämmerte, verließen sie einer nach dem anderen das Hotel Balfour. Zuerst Warner und Tillman. Dann Mumford. Dann Johnson, der mit seinem Fahrrad über die Fern Street verschwand.

Die drei Edison-Walzen wurden auf verschiedene Personen aufgeteilt:

Take One nahm Myron Guideau mit. Er sollte die Walze auf dem Heimweg in der Richelieu Avenue abgeben, im Studio seines Chefs Oscar Zahn.

Take Two steckte Zahn selbst ein. Er aß zuerst mit Frank Lewis in Ferdinand's Steak House zu Abend und setzte dann mit der Fähre zu seinem Haus in Algiers über.

Take Three, Boldens Exemplar, gab dieser Willie Cornish mit, damit er es in Verwahrung nahm. Er wusste, dass Cornish sofort nach Hause gehen würde, um mit seiner Frau zu Abend zu essen. Er selbst jedoch wollte nicht nach Hause, sondern ins Hotel Marais in der Perdido Street, einem Etablissement für Herren, wo er ein Zimmer gemietet hatte, das

er mit seinen Freundinnen aufsuchen konnte. Heute Abend mit Ella, seiner Favoritin.

»Der Honeymoon ist vorbei«, lachte Bolden, setzte eine weiße Melone auf und ging mit Ella an einem Arm und dem Kornett im anderen zur Tür. Eine Stunde später saß er mit dem Hut auf dem Kopf und von Dampf umhüllt in der Badewanne und ließ sich von Ella und deren Cousine Florida Jameson einseifen. Letztere trug nichts weiter als gelbe Strümpfe und erklärte ihm mit heiserer Stimme, ja wirklich, Florida sei tatsächlich ihr Name. Schon ihre Mutter, ihre Großmutter und ihre Urgroßmutter hätten so geheißen, obwohl keine von ihnen je einen Fuß in diesen Staat gesetzt hätte, während sie selbst sich mit der Absicht trug, eines Tages dort zu leben. »In einem gelben Haus mit gelben Laken, King Bolden«, flüsterte sie, und noch ehe die Nacht um war, hatte Bolden zwei Favoritinnen.

Die erste Walze verschwand irgendwann vor Sonnenaufgang. Auf dem Weg zur Richelieu Street hatte Guideau einen Zwischenstopp in der Calabash Tavern eingelegt, um ein Glas zu trinken. Dort traf er auf zwei Freunde, eine Flasche Liberty Rye vor sich auf dem Tisch. Zu dritt tranken sie die Flasche leer und bestellten dann noch zwei Runden. Anschließend zogen seine Freunde weiter zu Mrs Vance' Bordell in der Franklin Street, und Guideau schloss sich ihnen an. Guideau war ein Weißer mit einer Vorliebe für Mulattinnen. Er zahlte im Voraus für eine Stunde mit einem jungen Ding namens Tina. Sie hatte haselnussbraune Augen und kleine Hände. Sie nahmen eine Flasche Whiskey mit aufs Zimmer. Guideau trank noch ein Glas, bumste sie und schlief dann ein. Als Tina ihn nach einer Stunde nicht aufwecken konnte, kam ihr Mrs Vance' Sohn Orson zu Hilfe. Er war knapp zwei Meter groß und hatte früher für die Illinois Central Rail-